

STREIFZUG DURCH DIE MÄRCHENWELT



Band 1

Illustriert von *Alexandru Sabo*





Die Schöne und das Biest

4



Die sechs Schwäne

40



Aschenputtel

60



Die Bremer Stadtmusikanten

80



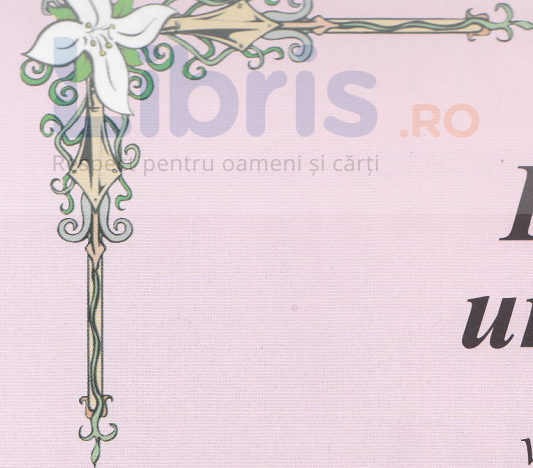
Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern

94



Die schlafende Schöne im Wald

104



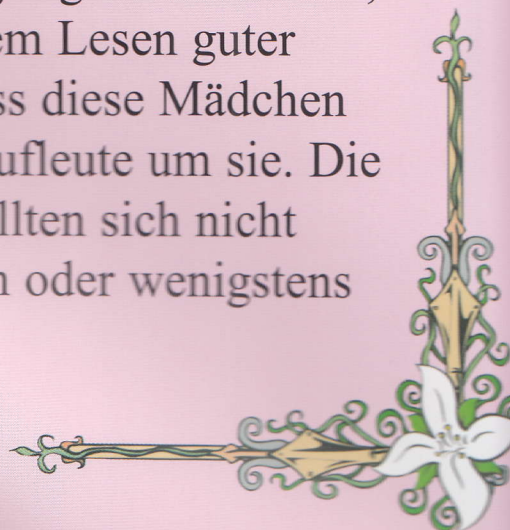
Die Schöne und das Biest

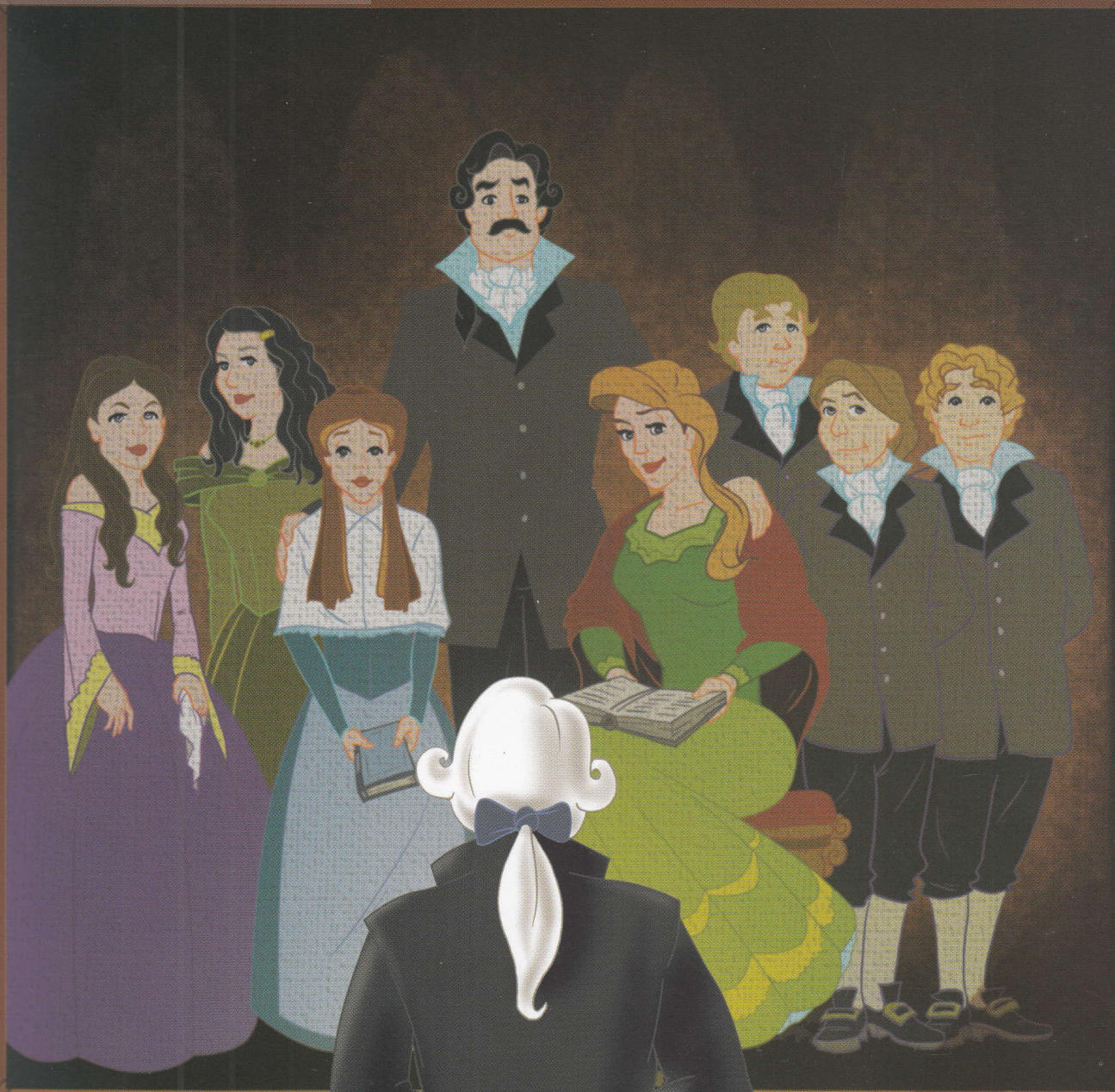
von Charles Perrault

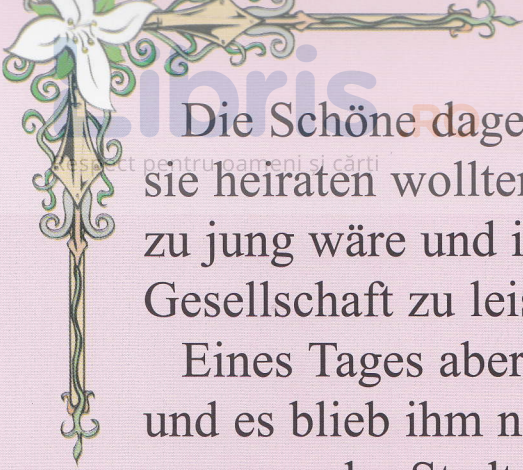
Es war einmal ein Kaufmann, der überaus reich war. Er hatte sechs Kinder: drei Söhne und drei Töchter, und weil dieser Kaufmann ein vernünftiger Mann war, so scheute er keine Kosten bei der Erziehung seiner Kinder und hielt ihnen allerlei Lehrmeister.

Seine Töchter waren alle sehr schön und vornehmlich, aber bewundert wurde die Jüngste. Als sie klein war, nannte man sie nur die Schöne. Diesen Namen behielt sie, und das erregte bei ihren Schwestern große Eifersucht.

Die Jüngste, welche schöner war als ihre Schwestern, war auch besser als die anderen. Die beiden Ältesten besaßen viel Hochmut, weil sie reich waren. Sie spielten die vornehmen Frauen und wollten die anderen Kaufmannstöchter nicht empfangen. Sie mussten dem Stande nach Gleichrangige zur Gesellschaft haben. Sie gingen alle Tage auf den Ball, in die Komödie, in die Gärten spazieren und lästerten über ihre jüngere Schwester, welche den größten Teil ihrer Zeit mit dem Lesen guter Bücher verbrachte. Weil man wusste, dass diese Mädchen sehr reich waren, warben viele große Kaufleute um sie. Die beiden Ältesten aber antworteten, sie wollten sich nicht verheiraten, sofern sie nicht einen Grafen oder wenigstens einen Baron fänden.







Die Schöne dagegen dankte denjenigen sehr höflich, die sie heiraten wollten, sagte aber zu ihnen, dass sie noch gar zu jung wäre und ihrem Vater noch einige Jahre Gesellschaft zu leisten wünschte.

Eines Tages aber kam der Kaufmann um sein Vermögen, und es blieb ihm nichts weiter als ein kleines Landgut, weit weg von der Stadt. Er sagte unter Tränen zu seinen Kindern, sie müssten auf dieses Gut ziehen. Seine beiden ältesten Töchter antworteten, sie wollten die Stadt nicht verlassen, sie hätten viele Verehrer, die noch gar zu glücklich wären, wenn sie sie heirateten, obwohl sie kein Vermögen mehr hätten. Die beiden Jungfern aber machten sich was vor. Ihre Liebhaber wollten sie nicht mal mehr ansehen, als sie arm waren.

– Sie verdienen, dass man ihren Hochmut gedemütigt sieht, indem sie Schafe hüten müssen! dachten sich ihre Verehrer.

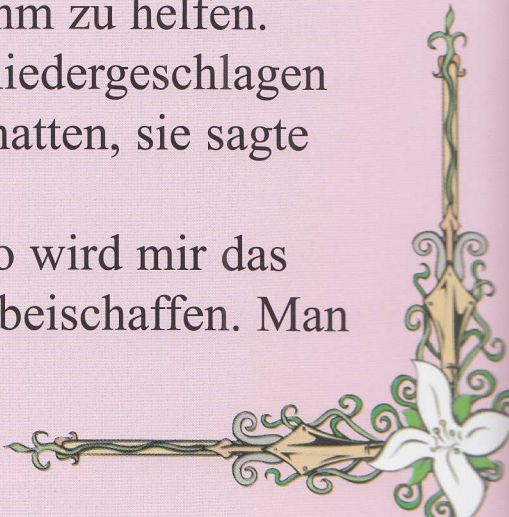
Zur gleichen Zeit aber sagte jedermann:

– Was die Schöne betrifft, so geht uns ihr Unglück sehr nahe. Sie ist ein gutes Mädchen. Sie sprach mit den armen Leuten sehr gütig, sie war sehr leutselig, sehr höflich.

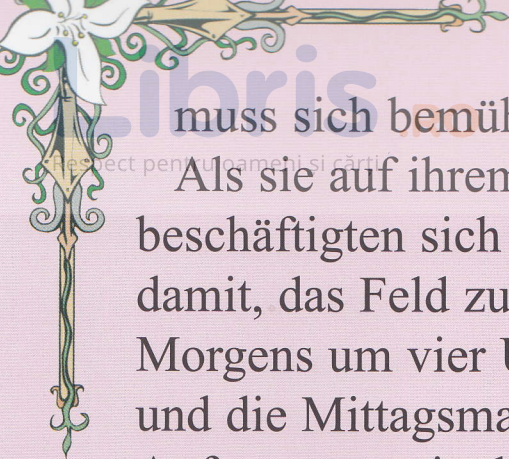
Es fanden sich sogar viele Edelleute, die sie heiraten wollten, obwohl sie keinen Heller besaß. Sie sagte aber zu ihnen, sie könnte sich nicht entschließen, ihren armen Vater in seinem Unglücke zu verlassen, und sie wollte ihm auf das Land folgen, um ihn zu trösten und ihm zu helfen.

Die arme Schöne war anfänglich sehr niedergeschlagen darüber, dass sie ihr Vermögen verloren hatten, sie sagte aber zu sich:

– Wenn ich auch noch so sehr weine, so wird mir das doch nicht mein Hab und Gut wieder herbeischaffen. Man







muss sich bemühen, ohne Vermögen glücklich zu sein.

Als sie auf ihrem Landgut angekommen waren, so beschäftigten sich der Kaufmann und seine drei Söhne damit, das Feld zu bestellen. Die Schöne stand des Morgens um vier Uhr auf, um das Haus rein zu machen und die Mittagsmahlzeit für die Familie zu bereiten. Anfangs war sie die Arbeit nicht gewöhnt, aber nach zwei Monaten wurde sie stärker, und die Arbeit gab ihr vollkommene Gesundheit. Wenn sie ihre Arbeit getan hatte, so las sie, spielte auf dem Klavier oder sang beim Spinnen. Ihre beiden Schwestern hingegen hätten vor Langeweile fast sterben mögen. Sie standen des Morgens um zehn Uhr auf, gingen den ganzen Tag spazieren und vertrieben sich die Zeit damit, dass sie ihren schönen Kleidern und ihren Gesellschaften nachtrauerten.

– Man sehe nur unsere jüngere Schwester an, sagten sie, sie ist so dumm, dass sie sich mit diesem Elend hier zufrieden gibt.

Diese Familie hatte nun ein Jahr in der Einsamkeit gelebt, als der Kaufmann einen Brief erhielt, in dem man ihm meldete, dass ein Schiff, worauf er Waren gehabt hatte, glücklich angekommen wäre. Diese Neuigkeit hätte seinen beiden ältesten Töchtern den Kopf fast verwirrt, weil sie dachten, sie würden endlich das Land wieder verlassen können.

Als ihr Vater zur Abreise fertig war, baten sie ihn, Kleider und allerhand Kleinigkeiten mitzubringen.

– Du bittest mich nicht, dir etwas zu kaufen? fragte der Kaufmann die Schöne.

– Sei so gut und bring mir eine Rose mit, denn hier wachsen keine, antwortete sie, nur um ihre Schwestern

